

Wenn Gott will, wird ich immerdar,
 doch du wachst vor in sanfter Stunde,
 heut, morgen oder über's Jahr.
 Wenn Gott will, wird ich heute dies
 und morgen jenes froh verkünden,
 Wenn Er dich noch froh mit sich,
 Wenn Er gibt Segen und Gelingen.

Die gemischte Ehe.
 (Von Josef Hanna.)

Aufl. Glück und Segen der Ehe
 auf ihrer Verbindung mit Christus,
 denn müssen naturgemäß die beiden,
 welche die Ehe eingehen, untereinander
 in ihrem Glauben und ihrem
 Verhältnis zu Christus einig sein.
 Wird sie in der Religion getrennt, so
 ist das tiefe Fundament des Ehe-
 glückes gestört und zerrissen. Dar-
 um liegt die Stärke der Mischehe,
 d. h. die Verbindung zwischen einem
 Katholiken und einem nicht katho-
 lischen Christen, als ein großes Un-
 glück an. Sie tut es mit vollem
 Recht, denn die Mischehe widerspricht
 in allen Punkten dem borgelegten
 Ideal der christlichen Ehe.

**1. Die Mischehe hat kein
 einheitliches Funda-
 ment.**

Das Fundament der Ehe ist Chris-
 tus. Darum muß der Katholik vor
 der Eheschließung sorgen, daß seine
 Seele im Stande der Gnade, d. h.
 in übernatürlicher Lebensverbindung
 mit Christus ist; deshalb geht er
 vorher beichten und kommunizieren.
 Der Protestant kann das nicht und
 tut das nicht. So ist schon am Do-
 chtersmorgen ein tragischer Jünglings-
 Fall. Wie ein junger Mann, der kathe-
 lische Leier an der stimmungsvollen
 Orgel an seiner Seite ist eine
 eimernde Leier. Er denkt heute
 noch er ist bis heute an das, was
 er dunkle Zukunft bringen mag.
 So vieles, so sehr vieles war da,
 was man heute gemeinsam warm
 und innig dem göttlichen Heiland
 laien mußte. So schön wäre es,
 wenn beide ihn jetzt als Hochzeitsgast
 in die Seele aufnehmen, so recht
 miteinander für füreinander beten
 könnten; aber der andere Teil, mit
 dem man fortan die innigste Lebens-
 gemeinschaft führen soll, fehlt hier
 vor Gott.

Nach unglücklicher ist der Jünglings-
 Fall am Protokoll. Der Katholik weiß:
 Wir empfangen jetzt ein heiliges und
 wichtiges Sakrament; wir werden
 es uns gegenseitig. Mein muß ich
 sein, um es zu empfangen, rein, um es
 zu empfangen. Jetzt ist also der
 große Augenblick, wo Gottes heiliger
 Geist mächtig in unserer Seele wirken
 will, um ein heiliges, unauflö-
 sliches Band um unsere Herzen
 geschlungen werden soll, wo wir die
 Reife und Kraft empfangen müssen,
 dem Reife Christi neue Heilige zuzu-
 führen. Jetzt soll unsere Liebe im
 Himmel bezeugt und gesegnet, unser
 Glück mit Gottes Kraft emporgelie-
 det werden über die Selbstlust der
 Sinne und die wechselnde Laune des
 Tages.

Wo in der Seele des Katholiken
 solche tiefen Gedanken leben, sieht der
 Protestant beneiden und steht in dem
 Glauben nur eine Zeremonie, eine
 Formalität, der er sich fügt, weil man
 es von ihm verlangt, die er wieder
 auflösen und rückgängig machen
 kann, wenn er das zukünftige Leben
 überdunkelt ist. Ihm hat man ja
 nie gesagt, daß die Ehe ein heiliges
 Sakrament sei, dessen Empfang eine be-
 sondere ständige Vorbereitung fordert,
 daß sie unauf lösliche Bande knüpft,
 die nie von Menschenhand getrennt
 werden können. Ihm ist die Ehe
 wie Luther hat, ein äußerlich lei-
 stlich Ding wie eine andere weltliche
 Handlung. Mit dieser Gesinnung
 empfangt und spendet er das Sakra-
 ment. Tut er's würdig, im
 Stand der Gnade? Vielleicht hat er
 noch schwere Schuld auf seiner Seele,
 am Ende gar Sünden, um die der
 andere Teil auf weiß, bei denen er
 selber mitgeföhrt hat. So tragisch
 wird das Sakrament empfangen und
 gegeben, das die Grundlage, das
 dauernde Fundament des ehelichen
 Glückes sein soll. Ist die Ehe noch
 ein treues Abbild der Verbindung
 zwischen Christus und seiner Kirche?
 Wie ist doch die Grundlage so morsch
 und faul! Ist es nicht Leidlich,
 schwer schulbarer Leidlich, auf
 solch gefährdeten Boden sein Lebens-
 glied bauen zu wollen?

Und wenn am Ende eine Trauung
 in der evangelischen Kirche zutage
 käme, wenn der Katholik sich betören
 ließe von dem falschen Gedanken:
 „Ach bleibe ja doch katholisch, auch
 wenn ich mich evangelisch trauen lasse,
 wir haben ja schließlich ein und
 denselben Gott.“ Wie entsetzlich! Er
 hätte sich getrennt von seiner Kirche,
 getrennt von ihren Sakramenten und
 Gebetsmitteln. Er hätte verbrochen
 den Schwur der Treue vom Tage sei-
 ner Taufe und seiner ersten Kom-
 munion. Er wäre abgefallen von
 dem Glauben seiner Kindheit, und
 dieser Schritt voll Treubruch und
 Verrat müßte nun das Fundament für
 das Glück seiner Zukunft sein.

**Die Mischehe erzeugt
 keine heilige Ge-
 meinschaft.**

Der Hochzeitsstag ist vorüber, Neb-
 men wir an, die Trauung war ka-
 tholisch. Nun sind die beiden Gat-
 ten verbunden zu inniger Lebensge-
 meinschaft. Aber ach, wo bleibt die
 Innigkeit, wenn in der Religion, in
 dem, was die Seele am mächtigsten
 und tiefsten ergreift, ein gähnender
 Abgrund herrscht. Niemand wäre es,
 wenn sie die täglichen, christlichen
 Gebete zusammen verrichten und so
 ihr Heim immer von neuem zu einem
 Gottesheiligtum weihen könnten. Ni-
 mand wäre es, wenn sie beide von Zeit
 zu Zeit zu dem Sakrament gingen,
 um sich dann als heilige Kinder Got-
 tes wieder zu recht von neuem zu
 sehen und zu achten. Niemand wäre
 es, wenn sie in Zeiten der Prüfung
 und Sorgen zusammen ihre Hände
 falten, zusammen einen Anruf hat-
 ten, zusammen einen Schutzort an-
 sehen, zusammen ein gutes Wort
 vernehmen könnten. Niemand wäre
 es, wenn sie ihre Gedanken und Gefühle
 über dieses Fest und jene Feiere, über
 diese Predigt und jenen Einbruch aus-
 tauschen, wenn sie sich gegenseitig
 trösten und erheben könnten.
 Doch das alles ist unmöglich. Was
 der eine von Kind auf schämen und
 schen lernte, was in seinem Eltern-
 hause als heilig und heilig galt, hat
 man dem andern als Menschenver-
 schiedenheit ein Kommaßel; sein Gift
 hat schon die hoffnungsreichsten Blü-
 ten zerstört und Sorgen mit namenlo-
 sem Schmerz erfüllt, die in anderen
 Verhältnissen vom Odem der Freude
 erweicht worden wären. Wohl kann
 es sein, daß es viele gibt, denen es
 gleich ist, welcher Konfession und Kir-
 che der Gatte angehört, aber diese
 leidenschaftliche Liebe ist nicht der
 Boden, wo die werte Pflanze der Hei-
 he gedeihen kann. Der eble Gatte
 wird gegen die Glaubensverschieden-
 heit des andern unmöglich gleichgültig
 sein; denn ihre Tugenden stehen sich
 durch das ganze Leben hindurch wie
 Feinde gegenüber. Hier fällt das Wort
 der Eltern und selbst das reine Gemüt
 der Kinder. Stören muß es die Mitte
 des ehelichen Lebens, wenn Mann
 und Weib nicht vereint und auf sel-
 ber Weise zu ihrem himmlischen Vater
 gehen, wenn die eine in einem Kom-
 maßel, der andere in jenes Gottesan-
 sichten wandelt. Sie können nicht an
 einem Altar vereint das Erinnerungs-
 mahel ihres Erlösers feiern, nicht die
 Weibung und Erbauung, die sie im
 Tempel gewonnen, sich wieder vor die
 Seele führen. So fehlen gerade die
 mächtigsten Hebel, die ihre Herzen
 immer näher und näher brücken, es
 fehlt ihrer Liebe der heilige Anbau,
 der ihre Plamen immer wieder von
 neuem entfacht.

Es möge nun niemand denken, die
 Eheschließung des religiösen Lebens
 in der Mischehe sei von engherzig ka-
 tholischen Standpunkte aus geschrie-
 ben. Protestanten, denen an ihrer
 Religion etwas liegt, urteilen ganz
 genau so. So schrieb die evangelische
 „Katholische Kirchenzeitung“ in einem
 Artikel über die gemischten
 Ehen:

„Sehr oft wird die Glaubensver-
 schiedenheit ein Kommaßel; sein Gift
 hat schon die hoffnungsreichsten Blü-
 ten zerstört und Sorgen mit namenlo-
 sem Schmerz erfüllt, die in anderen
 Verhältnissen vom Odem der Freude
 erweicht worden wären. Wohl kann
 es sein, daß es viele gibt, denen es
 gleich ist, welcher Konfession und Kir-
 che der Gatte angehört, aber diese
 leidenschaftliche Liebe ist nicht der
 Boden, wo die werte Pflanze der Hei-
 he gedeihen kann. Der eble Gatte
 wird gegen die Glaubensverschieden-
 heit des andern unmöglich gleichgültig
 sein; denn ihre Tugenden stehen sich
 durch das ganze Leben hindurch wie
 Feinde gegenüber. Hier fällt das Wort
 der Eltern und selbst das reine Gemüt
 der Kinder. Stören muß es die Mitte
 des ehelichen Lebens, wenn Mann
 und Weib nicht vereint und auf sel-
 ber Weise zu ihrem himmlischen Vater
 gehen, wenn die eine in einem Kom-
 maßel, der andere in jenes Gottesan-
 sichten wandelt. Sie können nicht an
 einem Altar vereint das Erinnerungs-
 mahel ihres Erlösers feiern, nicht die
 Weibung und Erbauung, die sie im
 Tempel gewonnen, sich wieder vor die
 Seele führen. So fehlen gerade die
 mächtigsten Hebel, die ihre Herzen
 immer näher und näher brücken, es
 fehlt ihrer Liebe der heilige Anbau,
 der ihre Plamen immer wieder von
 neuem entfacht.“

**Die Mischehe bringt keine
 richtige Frucht.**

Die Frucht der Ehe sind die Kin-
 der, die für Gott erzogen werden sol-
 len. Die religiöse Erziehung der Kin-
 der ist aber der tragischste Punkt in
 der gemischten Ehe. Von jeder war
 die Familie die wichtigste Pflichten-
 stätte der Religion, weit wichtiger als
 Kirche und Schule. Wer eine gute,
 warm katholische Erziehung genossen
 hat, empfängt in seiner Kindheit Ein-
 drücke, die er nie im Leben vergißt,
 die immer wieder einen Anknüp-
 fungspunkt ergeben, wenn er abge-
 irrt ist. Eine solche Erziehung kann
 die Mischehe kaum bieten.

Nehmen wir an, der Vater ist ka-
 tholisch, wie kann denn die evangeli-
 sche Mutter in den Herzen der Kin-
 der einen Glauben wecken, den sie
 selbst nicht hat! Wie soll sie mit dem
 Glauben reden, mit ihm das Kreuz-
 zeichen machen, ihm erzählen von der
 lieben Mutter Gottes und dem heiligen
 Schutzengel. Sie kann es nicht;
 es ist ihr eine fremde, unverständliche
 Welt. Wollte sie es doch versuchen,
 sie würde nicht mit der Sprache des
 Ganges reden. Und doch müßte ge-
 sagt werden jedes Wort aus warmem,
 vollem Herzen kommen. „Soll ka-
 tholizismus in die Kinderherzen zu-
 kommen und in die Kinderherzen hi-
 neingebaut werden; er muß aus den
 Augen der Mutter gleichsam her-
 vorgeleitet und die Augen des Kin-
 des verklären; er muß aus dem Ant-
 litz von den Lippen der Mutter
 vernehmen und die junge Seele be-
 reichern; er muß aus dem Heilig-
 sten der Mutter hervorgehen und das
 Leben der Kinder beherrschen. Nur
 Weisheit kann Weisheit beleben. Die wir-
 kliche Erziehung ist eben keine Dres-
 cherei, weshalb nur eine Mutter, die
 selber durch und durch katholisch ist,
 mit katholischen Kindern zu erziehen im
 Stande ist.“ (Konstantin-Prosch, 13.
 Jahrg., S. 235.)

Und wärdt das Kind heran, wird
 der Jüngling nur noch ärger. Die
 Mutter ist ja die erste, der das Kind
 erzählt von all den Einbrüchen, die es
 in Schule und Kirche empfängt; sie
 soll das all erklären, heiligen, be-
 weisen; sie muß es auch für ein heiliges
 Geheimnis, dem es zum ersten Mal
 die Ehemutter offenbart. Wie kann
 sie das nicht erklären, das Kind er-
 zehlen, das es nicht mit sich hat, das
 verstanden, das es nicht mit sich hat,
 wenn es für das, was ihm in der

noch man in so vielen Mischehen hört:
 „Wir haben über die Religion noch
 nie ein Wort gehabt.“ Es ist eben kei-
 ne Religion mehr da, darum haben
 sie auch keinen Streit darüber. Wie
 könnte ein Katholik diesem Schicksal
 den heiligen Glauben seiner Kind-
 heit preisgeben? Wie bitter würde
 er es bereuen, wenn der Rausch der
 Leidenschaft verfliegen ist, wenn rei-
 fere Jahre kommen und das Denken
 ernster wird! Was aber erst, wenn
 der Gatte schließlich ganz erstarbt,
 wenn bei irgend einem Anlaß der
 innere Gleichgültigkeit der äußere
 Abfall von der Kirche folgte? Auch
 das kommt leider oft genug vor. Die
 Menschen würden ihn trösten mit dem
 tröstlichen Satz: „Es ist egal, was
 man glaubt; nur kommen ja doch all
 in einen Himmel.“ Er aber sinnt
 mit seiner Seele in die Gräber,
 und Christus fängt ihm nur sagen:
 „Ich kenne dich nicht. Wer mich vor
 den Menschen verläugnet, den werde
 ich verläugnen vor meinem Va-
 ter der im Himmel ist.“ (Matth. 10.
 33.)

Es möge nun niemand denken, die
 Eheschließung des religiösen Lebens
 in der Mischehe sei von engherzig ka-
 tholischen Standpunkte aus geschrie-
 ben. Protestanten, denen an ihrer
 Religion etwas liegt, urteilen ganz
 genau so. So schrieb die evangelische
 „Katholische Kirchenzeitung“ in einem
 Artikel über die gemischten
 Ehen:

„Sehr oft wird die Glaubensver-
 schiedenheit ein Kommaßel; sein Gift
 hat schon die hoffnungsreichsten Blü-
 ten zerstört und Sorgen mit namenlo-
 sem Schmerz erfüllt, die in anderen
 Verhältnissen vom Odem der Freude
 erweicht worden wären. Wohl kann
 es sein, daß es viele gibt, denen es
 gleich ist, welcher Konfession und Kir-
 che der Gatte angehört, aber diese
 leidenschaftliche Liebe ist nicht der
 Boden, wo die werte Pflanze der Hei-
 he gedeihen kann. Der eble Gatte
 wird gegen die Glaubensverschieden-
 heit des andern unmöglich gleichgültig
 sein; denn ihre Tugenden stehen sich
 durch das ganze Leben hindurch wie
 Feinde gegenüber. Hier fällt das Wort
 der Eltern und selbst das reine Gemüt
 der Kinder. Stören muß es die Mitte
 des ehelichen Lebens, wenn Mann
 und Weib nicht vereint und auf sel-
 ber Weise zu ihrem himmlischen Vater
 gehen, wenn die eine in einem Kom-
 maßel, der andere in jenes Gottesan-
 sichten wandelt. Sie können nicht an
 einem Altar vereint das Erinnerungs-
 mahel ihres Erlösers feiern, nicht die
 Weibung und Erbauung, die sie im
 Tempel gewonnen, sich wieder vor die
 Seele führen. So fehlen gerade die
 mächtigsten Hebel, die ihre Herzen
 immer näher und näher brücken, es
 fehlt ihrer Liebe der heilige Anbau,
 der ihre Plamen immer wieder von
 neuem entfacht.“

**Die Mischehe bringt keine
 richtige Frucht.**

Die Frucht der Ehe sind die Kin-
 der, die für Gott erzogen werden sol-
 len. Die religiöse Erziehung der Kin-
 der ist aber der tragischste Punkt in
 der gemischten Ehe. Von jeder war
 die Familie die wichtigste Pflichten-
 stätte der Religion, weit wichtiger als
 Kirche und Schule. Wer eine gute,
 warm katholische Erziehung genossen
 hat, empfängt in seiner Kindheit Ein-
 drücke, die er nie im Leben vergißt,
 die immer wieder einen Anknüp-
 fungspunkt ergeben, wenn er abge-
 irrt ist. Eine solche Erziehung kann
 die Mischehe kaum bieten.

Nehmen wir an, der Vater ist ka-
 tholisch, wie kann denn die evangeli-
 sche Mutter in den Herzen der Kin-
 der einen Glauben wecken, den sie
 selbst nicht hat! Wie soll sie mit dem
 Glauben reden, mit ihm das Kreuz-
 zeichen machen, ihm erzählen von der
 lieben Mutter Gottes und dem heiligen
 Schutzengel. Sie kann es nicht;
 es ist ihr eine fremde, unverständliche
 Welt. Wollte sie es doch versuchen,
 sie würde nicht mit der Sprache des
 Ganges reden. Und doch müßte ge-
 sagt werden jedes Wort aus warmem,
 vollem Herzen kommen. „Soll ka-
 tholizismus in die Kinderherzen zu-
 kommen und in die Kinderherzen hi-
 neingebaut werden; er muß aus den
 Augen der Mutter gleichsam her-
 vorgeleitet und die Augen des Kin-
 des verklären; er muß aus dem Ant-
 litz von den Lippen der Mutter
 vernehmen und die junge Seele be-
 reichern; er muß aus dem Heilig-
 sten der Mutter hervorgehen und das
 Leben der Kinder beherrschen. Nur
 Weisheit kann Weisheit beleben. Die wir-
 kliche Erziehung ist eben keine Dres-
 cherei, weshalb nur eine Mutter, die
 selber durch und durch katholisch ist,
 mit katholischen Kindern zu erziehen im
 Stande ist.“ (Konstantin-Prosch, 13.
 Jahrg., S. 235.)

Und wärdt das Kind heran, wird
 der Jüngling nur noch ärger. Die
 Mutter ist ja die erste, der das Kind
 erzählt von all den Einbrüchen, die es
 in Schule und Kirche empfängt; sie
 soll das all erklären, heiligen, be-
 weisen; sie muß es auch für ein heiliges
 Geheimnis, dem es zum ersten Mal
 die Ehemutter offenbart. Wie kann
 sie das nicht erklären, das Kind er-
 zehlen, das es nicht mit sich hat, das
 verstanden, das es nicht mit sich hat,
 wenn es für das, was ihm in der

**Die Mischehe erzeugt
 keine heilige Ge-
 meinschaft.**

Der Hochzeitsstag ist vorüber, Neb-
 men wir an, die Trauung war ka-
 tholisch. Nun sind die beiden Gat-
 ten verbunden zu inniger Lebensge-
 meinschaft. Aber ach, wo bleibt die
 Innigkeit, wenn in der Religion, in
 dem, was die Seele am mächtigsten
 und tiefsten ergreift, ein gähnender
 Abgrund herrscht. Niemand wäre es,
 wenn sie die täglichen, christlichen
 Gebete zusammen verrichten und so
 ihr Heim immer von neuem zu einem
 Gottesheiligtum weihen könnten. Ni-
 mand wäre es, wenn sie beide von Zeit
 zu Zeit zu dem Sakrament gingen,
 um sich dann als heilige Kinder Got-
 tes wieder zu recht von neuem zu
 sehen und zu achten. Niemand wäre
 es, wenn sie in Zeiten der Prüfung
 und Sorgen zusammen ihre Hände
 falten, zusammen einen Anruf hat-
 ten, zusammen einen Schutzort an-
 sehen, zusammen ein gutes Wort
 vernehmen könnten. Niemand wäre
 es, wenn sie ihre Gedanken und Gefühle
 über dieses Fest und jene Feiere, über
 diese Predigt und jenen Einbruch aus-
 tauschen, wenn sie sich gegenseitig
 trösten und erheben könnten.
 Doch das alles ist unmöglich. Was
 der eine von Kind auf schämen und
 schen lernte, was in seinem Eltern-
 hause als heilig und heilig galt, hat
 man dem andern als Menschenver-
 schiedenheit ein Kommaßel; sein Gift
 hat schon die hoffnungsreichsten Blü-
 ten zerstört und Sorgen mit namenlo-
 sem Schmerz erfüllt, die in anderen
 Verhältnissen vom Odem der Freude
 erweicht worden wären. Wohl kann
 es sein, daß es viele gibt, denen es
 gleich ist, welcher Konfession und Kir-
 che der Gatte angehört, aber diese
 leidenschaftliche Liebe ist nicht der
 Boden, wo die werte Pflanze der Hei-
 he gedeihen kann. Der eble Gatte
 wird gegen die Glaubensverschieden-
 heit des andern unmöglich gleichgültig
 sein; denn ihre Tugenden stehen sich
 durch das ganze Leben hindurch wie
 Feinde gegenüber. Hier fällt das Wort
 der Eltern und selbst das reine Gemüt
 der Kinder. Stören muß es die Mitte
 des ehelichen Lebens, wenn Mann
 und Weib nicht vereint und auf sel-
 ber Weise zu ihrem himmlischen Vater
 gehen, wenn die eine in einem Kom-
 maßel, der andere in jenes Gottesan-
 sichten wandelt. Sie können nicht an
 einem Altar vereint das Erinnerungs-
 mahel ihres Erlösers feiern, nicht die
 Weibung und Erbauung, die sie im
 Tempel gewonnen, sich wieder vor die
 Seele führen. So fehlen gerade die
 mächtigsten Hebel, die ihre Herzen
 immer näher und näher brücken, es
 fehlt ihrer Liebe der heilige Anbau,
 der ihre Plamen immer wieder von
 neuem entfacht.

Es möge nun niemand denken, die
 Eheschließung des religiösen Lebens
 in der Mischehe sei von engherzig ka-
 tholischen Standpunkte aus geschrie-
 ben. Protestanten, denen an ihrer
 Religion etwas liegt, urteilen ganz
 genau so. So schrieb die evangelische
 „Katholische Kirchenzeitung“ in einem
 Artikel über die gemischten
 Ehen:

„Sehr oft wird die Glaubensver-
 schiedenheit ein Kommaßel; sein Gift
 hat schon die hoffnungsreichsten Blü-
 ten zerstört und Sorgen mit namenlo-
 sem Schmerz erfüllt, die in anderen
 Verhältnissen vom Odem der Freude
 erweicht worden wären. Wohl kann
 es sein, daß es viele gibt, denen es
 gleich ist, welcher Konfession und Kir-
 che der Gatte angehört, aber diese
 leidenschaftliche Liebe ist nicht der
 Boden, wo die werte Pflanze der Hei-
 he gedeihen kann. Der eble Gatte
 wird gegen die Glaubensverschieden-
 heit des andern unmöglich gleichgültig
 sein; denn ihre Tugenden stehen sich
 durch das ganze Leben hindurch wie
 Feinde gegenüber. Hier fällt das Wort
 der Eltern und selbst das reine Gemüt
 der Kinder. Stören muß es die Mitte
 des ehelichen Lebens, wenn Mann
 und Weib nicht vereint und auf sel-
 ber Weise zu ihrem himmlischen Vater
 gehen, wenn die eine in einem Kom-
 maßel, der andere in jenes Gottesan-
 sichten wandelt. Sie können nicht an
 einem Altar vereint das Erinnerungs-
 mahel ihres Erlösers feiern, nicht die
 Weibung und Erbauung, die sie im
 Tempel gewonnen, sich wieder vor die
 Seele führen. So fehlen gerade die
 mächtigsten Hebel, die ihre Herzen
 immer näher und näher brücken, es
 fehlt ihrer Liebe der heilige Anbau,
 der ihre Plamen immer wieder von
 neuem entfacht.“

**Die Mischehe bringt keine
 richtige Frucht.**

Die Frucht der Ehe sind die Kin-
 der, die für Gott erzogen werden sol-
 len. Die religiöse Erziehung der Kin-
 der ist aber der tragischste Punkt in
 der gemischten Ehe. Von jeder war
 die Familie die wichtigste Pflichten-
 stätte der Religion, weit wichtiger als
 Kirche und Schule. Wer eine gute,
 warm katholische Erziehung genossen
 hat, empfängt in seiner Kindheit Ein-
 drücke, die er nie im Leben vergißt,
 die immer wieder einen Anknüp-
 fungspunkt ergeben, wenn er abge-
 irrt ist. Eine solche Erziehung kann
 die Mischehe kaum bieten.

Nehmen wir an, der Vater ist ka-
 tholisch, wie kann denn die evangeli-
 sche Mutter in den Herzen der Kin-
 der einen Glauben wecken, den sie
 selbst nicht hat! Wie soll sie mit dem
 Glauben reden, mit ihm das Kreuz-
 zeichen machen, ihm erzählen von der
 lieben Mutter Gottes und dem heiligen
 Schutzengel. Sie kann es nicht;
 es ist ihr eine fremde, unverständliche
 Welt. Wollte sie es doch versuchen,
 sie würde nicht mit der Sprache des
 Ganges reden. Und doch müßte ge-
 sagt werden jedes Wort aus warmem,
 vollem Herzen kommen. „Soll ka-
 tholizismus in die Kinderherzen zu-
 kommen und in die Kinderherzen hi-
 neingebaut werden; er muß aus den
 Augen der Mutter gleichsam her-
 vorgeleitet und die Augen des Kin-
 des verklären; er muß aus dem Ant-
 litz von den Lippen der Mutter
 vernehmen und die junge Seele be-
 reichern; er muß aus dem Heilig-
 sten der Mutter hervorgehen und das
 Leben der Kinder beherrschen. Nur
 Weisheit kann Weisheit beleben. Die wir-
 kliche Erziehung ist eben keine Dres-
 cherei, weshalb nur eine Mutter, die
 selber durch und durch katholisch ist,
 mit katholischen Kindern zu erziehen im
 Stande ist.“ (Konstantin-Prosch, 13.
 Jahrg., S. 235.)

Und wärdt das Kind heran, wird
 der Jüngling nur noch ärger. Die
 Mutter ist ja die erste, der das Kind
 erzählt von all den Einbrüchen, die es
 in Schule und Kirche empfängt; sie
 soll das all erklären, heiligen, be-
 weisen; sie muß es auch für ein heiliges
 Geheimnis, dem es zum ersten Mal
 die Ehemutter offenbart. Wie kann
 sie das nicht erklären, das Kind er-
 zehlen, das es nicht mit sich hat, das
 verstanden, das es nicht mit sich hat,
 wenn es für das, was ihm in der

HOTEL MÜNSTER
John Weber,
 Eigentümer.

Reisende finden beste Accom-
 dation bei civilen Preisen.

THE HUMBOLDT HOTEL
 J. Z. Murray Barr, Eigentümer.

Erstklassiger Tisch. Feinste Zitate
 und Zigarren.

HUMBOLDT - - SASK.

King George Hotel
 J. Z. Murray Barr, Eigentümer.

Ausgezeichnete Verwaltung.
 Allerlei Getränke. Schöne Zimmer.

King Edward Hotel
 J. Z. Murray Barr, Eigentümer.

Das einzige deutsche Hotel in Saskatoon
 Die Heimat der Deutschen des Nordwestens
 Die Eigentümer sind deutsche Katholiken



Humboldt Meat Market
 W. Bipel, Eigentümer.

Frisches und gesalzenes Fleisch.
 Selbstgemachte Würst aller Sorten
 eine Spezialität.

**Dezable höchsten Preis
 für lebendes Vieh.**

BRUNO
 Lumber & Implement
 Company

Händler in allen Arten von
 Agenten für die
 McCormick Maschinen,
 Charles Separatoren.
 Geld zu verleihen.
 Bürgerpapiere ausgefertigt.

Baumaterial

Glückwünsche
 laufen beständig ein von denen
 die mit uns Handel treiben.

hochw. sagt: „Die Waren bereiten
 mir große Freude.“
 Ferner: „Die Gegenstände welche ich
 von Ihnen kaufe sind erstklassig.“

W. C. Bate & Sohn
 Versorger von vollständigen
 Kirchengerätschaften u. s. w.

123 Church Str. Toronto.

John Mamer
 Münster, Sask.

McCormick u. Deering Maschinen,
 „Moline“ und „Emerson“ Pflüge,
 Mandi Wagen, Hero und Winner
 Puzmühlen, Gasolin Engines.
 Reparaturen irgend welcher Ma-
 schinen eine Spezialität.

KLASEN BROS.
 Händler in allen Sorten von
Baumaterialien

Agenten für
 Deering Selbstbinder, Wälmäschinen, Ge-
 rechen und Wägen.
 DANA, SASK.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY
 2735 - 37 28th St.

St. Louis, Mo.
 Stackstade & Bro
 Kirchenglocken
 Glockenpfeife u. Geläut.
 besser Qualität.
 Kupfer und Zinn

Granthematisches Heilmittel
 (aus Benzolbromid gewonnen)
 Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt.
 Einzige Heilmittel, welches von John Kinchen,
 Spezial-Ärzt und all- gem. Praktizierender,
 einzig echten Namen Granthematisches Heilmittel.
 Office und Herborn:
 3308 Prinspelt Ave., S. E., Glendale, Okla.
 Letzter Dezember 1908.
 Man halte sich vor Täuschungen u. unglücklichen Nachahmungen.

UNION BANK OF CANADA.

Hauptoffice: Quebec, Ont.
 Autorisiertes Kapital \$4,000,000
 Eingezahltes Kapital \$3,200,000
 Reserve-Fonds \$1,700,000
 Geschäfts- und Sparkassen-Accounts
 gewünscht. Betreibt ein allgemeines
 Bankgeschäft.
 Humboldt-Zweig: W. D. Dewar
 Manager.

Dr. JAMES C. KING,
 Zahnarzt.

hat zur Ausübung seiner Profession in
 Humboldt eine Office eingerichtet.
 Dasselbe befindet sich:
Ecke Main- und Railway-Ave.

Dr. J. E. Barry, M.D.
 Arzt und Chirurg

Humboldt Sask.
 (Nächtliche Telephon-Verbindung mit
 Windsor Hotel.)

Dr. J. BROWN
 M. D., C. M.

Cudworth, Sask.
 Office bei der Apotheke.

Dr. Roy G. Wilson

Veterinary Surgeon (Tierarzt)
 Office:
 Nächste Türe von Schäfers Regiergebäude
 Humboldt, Sask.

A. D. Mac Intosh,
 M. A., L. L. B.

Rechtsanwalt, Advokat und
 öffentlicher Notar.

Geld zu verleihen zu den niedrigsten
 Zinsen.
 Office über Stokes Sattlergeschäft.
 Humboldt, Sask.

Crerar & Foik

Rechtsanwälte, Advokaten
 und öffentliche Notare.
 Office: Main Straße
 Humboldt, Sask.

Privateider auf Hypotheken zu verleihen
 zu leichten Bedingungen. Prompte Auf-
 merksamkeit dem Einkollektoren.
 Geldern gewöhnt.
 In unserer Office wird deutsch gesprochen
J. M. Crerar & J. Foik, B.A.